

# «Als Schweizer bin ich neutral»

Ein Symposium der HKB zu Othmar Schoecks Oper «Das Schloss Dürande».

Thomas Gartmann — Am 1. April 1943 fand an der Staatsoper Berlin trotz wiederholter Bombenangriffe die Uraufführung von Othmar Schoecks Oper *Das Schloss Dürande* nach der Novelle Joseph von Eichendorffs statt. Der für die Staatstheater verantwortliche Reichsmarschall Hermann Göring kritisierte das Werk als «Bockmist» und setzte es nach vier Aufführungen ab. «Bockmist» bezog Göring in erster Linie auf das Libretto von Hermann Burte und möglicherweise auch auf die katastrophale Antiklimax, die Zeitgenossen bereits auf den drohenden Untergang des Dritten Reichs hin interpretierten. Noch im gleichen Jahr gab es zwei Aufführungsserien in Zürich, die nach öffentlichen Protesten ebenfalls vorzeitig abgebrochen wurden. Schoecks Spiel mit den Mächtigen hat ihm zwar eine Aufführung an einer so prominenten Bühne ermöglicht, aber er zahlte einen hohen Preis: Karrierebruch und angeschlagene Gesundheit waren die Folgen, von denen er sich niemals mehr erholte.

Das von der Hochschule der Künste Bern (HKB) organisierte Symposium (9. bis 11. September in Brunnen im Hotel von Schoecks Eltern) versucht in Referaten, Gesprächen, Konzerten und Workshops zu klären, ob und wie es möglich ist, ein durch Text und Kontext nationalsozialistisch mitgeprägtes Werk so weit zu «dekontaminieren», dass es wieder einer Diskussion und dem Opernrepertoire zugeführt werden kann. In einer

des 20. Jahrhunderts geschieht, wenn es aus seinem spezifischen historisch-politischen und soziokulturellen Kontext herausgeschält wird.

Hierzu wird die unheilvolle Begegnung zwischen Eichendorff als dem «deutschesten aller deutschen Romantiker» und den Nationalsozialisten neu bewertet. Das Symposium stellt kompositorische Vorkämpfer, Anpasser, Opportunisten, Mitläufer und Opponenten der kulturellen

HABE SOEBEN DAS TEXTBUCH DER ZUR ZEIT AUFGEFUEHRTEN OPER SCHLOSS DUERANDE GELESEN ES IST MIR UNFASSBAR WIE DIE STAATSOPER DIESEN AUFGELEGTEN BOCKMIST AUFFUEHREN KONNTE. DER TEXTDICHTER MUSS EIN ABSOLUT WAHNSINNIKER SEIN. JEDER EINZIGE, DEM ICH NUR

Aus Görings Telegramm, das zur Absetzung der Oper führte Bildausschnitt: Programmheft der Staatsoper Berlin 1993

«interpretierenden Restaurierung» wird die ursprüngliche Werkidee zu rekonstruieren versucht – zurück zu Eichendorff. Mit einer poetischen Rückdichtung folgt man Absichtserklärungen von Schoeck selbst wie auch Ratschlägen des Germanisten Emil Staiger. Mit einer textlichen Neugestaltung, die auf die Originalnovelle und Gedichte zurückgreift, wird erprobt, was mit diesem Schlüsselwerk der Schweizer Musikgeschichte

Diktatur vor, klärt Kontext und Voraussetzungen der Aufführungen in Berlin wie in Zürich und diskutiert die Tragweite von Schoecks Diktum «als Schweizer bin ich neutral». Letztlich zielen die Diskussionen auch auf die Frage nach der politischen Autonomie von Kunst resp. auf die Dichotomie von Schuld und Unschuld in Kunst und Kultur.

> [www.schoeckfestival.ch](http://www.schoeckfestival.ch)



Yamaha CLP 575

Yamaha SV-250

## Plugged instruments

Die technischen Raffinessen unserer Silent-Instrumente versprechen ein vielseitiges Klangerlebnis – ob ganz laut mit Verstärkern auf der grossen Bühne oder ganz leise mit Kopfhörern zu Hause. Entdecken Sie jetzt unsere Silent-Angebote an unseren Standorten.

[musikhug.ch](http://musikhug.ch)

MusikHug

## LESERBRIEF

SMZ 5/2016, S. 5 ff., Focus «röhren».

Das aufschlussreiche Heft über die E-Gitarre kann ergänzt werden durch ein bedeutendes Originalwerk der sogenannten klassischen Musik, das die besonderen Klangmöglichkeiten von E-Gitarren ausschöpft. Der 79-jährige Komponist Frank Martin war von Pop-Schallplatten, die sein jüngster Sohn Jan Frank nach Hause brachte, teils abgestossen, aber auch fasziniert vom glockenartigen Klang besonders der Bassgitarre, der ihn sogar an feierliches Orgelspiel erinnerte. Drei Gedichte von François Villon, die auf abgründig ironische Weise von der Unerbittlichkeit des Todes handeln, schienen ihm geeignet, durch solche Mittel und unaufdringlich mit Anklängen an aktuelle musikalische «Subkultur» dargestellt zu werden. So entstanden die drei *Poèmes de la Mort* für drei Männerstimmen und drei elektrische Gitarren, 1969 die *Ballade des Pendus*, ein und zwei Jahre später durch zwei weitere Stücke ergänzt. Ein Beispiel in der Form eines *Lay en Rondeau* soll das verdeutlichen: Ein im Kanon von den drei Instrumenten und den beiden tieferen Männerstimmen vorgetragenes Ostinato *De profundis* auf wechselnden tonalen Ebenen sorgt für einen dynamischen Entwicklungsvorgang, über welchen der Tenor das Gedicht *Mort*,

*j'appelle de ta rigueur* deklamiert. Die unverwechselbare Tonsprache Martins ist geblieben. «Blue notes» aus dem Jazz und Rumba-Rhythmen treten hinzu, ein klanglich reizvoller Rahmen.

Vielleicht gibt es weitere Beispiele «klassischer» Musik mit E-Gitarre, die sich meiner Kenntnis entziehen, neben einer Reihe von Bearbeitungen. Es ist ein ähnlicher Vorgang wie beim Akkordeon, das in neuerer Zeit auf einmal salonfähig geworden ist, beispielsweise in leider wieder etwas in Vergessenheit geratenen Kompositionen von Wolfgang Jacobi (1894–1972).

Bernhard Billeter, Zürich

## Vom Geschlecht der Macht

Zum 400. Todestag ist Shakespeare überall. Wie in Basel und Zürich boomen darum Neuinszenierungen von Verdis *Macbeth*. Christine Fischer nimmt dies als Anlass für eine kurze Auseinandersetzung mit den Geschlechterrollen in dieser Oper:

[www.musikzeitung.ch/de/berichte](http://www.musikzeitung.ch/de/berichte)

